

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Ver-
tretern, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 127.

Dienstag, den 27. Oktober

1891.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Mittwoch, den 4. November 1891,

Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 24. October 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirking.

Kr.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schankwirths und Fleischers **Franz Paul Hendel** z. Zt. unbekanntem Aufenthalts, vormals in **Oberstühengrün**, wird heute am 23. October 1891, Nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 13. November 1891 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 23. November 1891, Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13. November 1891 Anzeige zu machen.

Eibenstock, am 26. October 1891.

Königliches Amtsgericht.
Rauhsch.

Bekanntmachung.

Der Schulausschuss hat mit Genehmigung der Bezirksschulinspektion für Eibenstock eine **Haus- und Schulordnung für die hiesige Fortbildungsschule** aufgestellt, was mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht wird, daß dieselbe **14 Tage lang** zu Jedermanns Einsichtnahme in unserer Rathsregistratur ausliegt.

Eibenstock, den 20. October 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Wsch.

Herbst-Jahrmart in Eibenstock am 2. und 3. November 1891.

Holz-Versteigerung auf Eibenstocker Staatsforstrevier.

Im **Hendel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer** sollen

Dienstag, den 3. November 1891, von Vorm. 9 Uhr an

12836 w. Klöyer von 7-73 Ctm. Oberstärke, 3,5 u. 4,0 M. lang,

335 „Derbstangen, 8-15 „ Unterstärke,

12330 „Reisstangen, 3-7 „ „

101 Nm. w. Nughnüttel,

sowie **ebendasselbst**

Mittwoch, den 4. November 1891, von Vorm. 9 Uhr an

3 Nm. h. u. 161 Nm. w. Brennscheite,

360 „ w. Brennknüttel,

6 „ h. u. 267 Nm. w. Keste

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen ver-
steigert werden.
Kgl. Forstrevierverwaltung und Kgl. Forstrentamt Eibenstock,
Bretschneider. am 21. October 1891. Wolfframm.

Die Entschädigung unschuldig Verurtheilter

wird immer gefordert und verschiedene Staaten Deutschlands haben auch bereits in ihren Etats Summen für diesen Zweck ausgeworfen. Ein besonders eklatanter Fall, der sich vor Kurzem in Niederösterreich abspielte, hat der österreichischen Regierung Veranlassung gegeben, dem Reichsrathe einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. Derselbe regelt die Entschädigungspflicht des Staates für schuldlos verurtheilte Straftäter.

Allem Anscheine nach wird die Vorlage (wenn auch mit Aenderungen) zum Gesetz erhoben werden, womit Oesterreich in die Reihe derjenigen Staaten einträte, welche dieser Forderung der Gerechtigkeit und Billigkeit nachkommen. Das Vorgehen Oesterreichs läßt aber auch im Deutschen Reiche den Wunsch nach einer einheitlichen Regelung der Frage von Neuem laut werden und es würde allgemein mit Genugthuung begrüßt werden, wenn die verbündeten Regierungen in der kommenden Session dem Reichstage einen entsprechenden Entwurf vorlegten.

Es giebt unter den Tagesfragen wenige, worin die politischen Parteien so einig sind, wie in der Nothwendigkeit, dem, der durch eine unglückliche Verletzung der Umstände schuldlos verurtheilt worden ist und seine Strafe theilweise oder ganz verbüßt hat, einen Entschädigungsanspruch gegen den Staat einzuräumen. Wiederholt hat sich der Reichstag zu Gunsten derselben ausgesprochen und es dürfte wenige Rechtsreformen geben, deren Durchführung und Verwirklichung von der gesammten Nation mit solchem Beifalle begrüßt werden würde wie diese. Muß nicht derjenige, welcher schuldlos Strafe erlitten hat, zu einem erbitterten Feinde des Staates und der Gesellschaft werden, wenn der Staat seine Verpflichtung, ihn wenigstens einigermaßen für die materiellen Nachteile zu entschädigen — für die moralischen giebt es überhaupt keine Entschädigung —, verneint?

Die Vereinbarung eines Gesetzes ist bisher hauptsächlich daran gescheitert, daß der Bundesrath die Bewilligung einer Entschädigung nur im Gnadenwege zugeben wollte, während der Reichstag mit

Recht darauf bestand, daß dieselbe als Rechtspflicht des Staates anerkannt würde und der Anspruch auf sie im Wege des ordentlichen Verfahrens vor den Gerichten geltend gemacht werden könne. Eine geringere, gewissermaßen technische Schwierigkeit bietet der Umstand, daß das Strafgesetz ein Reichsgesetz ist, während die deutschen Gerichte nicht im Namen des Reiches, sondern im Namen der betreffenden Landeshoheit Recht sprechen. Im weiteren würde hiernach auch der Einzelstaat zur Schadloshaltung verpflichtet sein. Die Streitfrage, ob Reich, ob Staat, darf aber keineswegs dahin entschieden werden: Keiner von Beiden! Und es wäre höchst bedauerlich, wenn diese und die vorerwähnte formelle Streitfrage auch fernerhin das Zustandekommen eines entsprechenden Gesetzes verhindern sollten.

Es ist vielleicht nicht unmöglich, eine Lösung zu finden, welche zwischen beiden Anschauungen vermittelt. Daran wird allerdings unter allen Umständen festzuhalten sein, daß die Rechtspflicht des Staates zur Leistung einer Entschädigung anerkannt werde; zwingt der Staat den einzelnen, sich dem Spruch seiner Organe zu unterwerfen, so muß er denselben auch für die Nachteile schadlos halten, die er durch den Irrthum dieser Organe erlitten hat. Dies hat auch, woran die „Köln. Ztg.“ bei Erörterung dieser Frage erinnert, ein so durchaus konservativ gesinnter Mann wie der verstorbene Generalstaatsanwalt v. Schwarze, der langjährige kriminalistische Berater des deutschen Reichstages, anerkannt, und gerade vom Standpunkte staatsrechtlicher Politik kann die Nothwendigkeit einer solchen Regelung am wenigsten bestritten werden. Die Höhe der zu leistenden Entschädigung und Umstände, welche eine solche Entschädigung ausschließen (z. B. Verurtheilung infolge fälschlicher Selbstbezeichnung und dergl.), können kaum zum Gegenstand ernstlicher Meinungsverschiedenheiten werden, an denen eine solche Vorlage scheitern würde.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. König Karl von Rumänien trifft am Dienstag Mittag zum Besuche des

kaiserlichen Hofes in Potsdam ein, wo Nachmittags im Neuen Palais eine große Festtafel stattfindet. — In politischen Kreisen wird noch daran festgehalten, daß König Karl während seines Besuches mit den leitenden Staatsmännern darüber verhandeln wird, welche Stellung der Dreibund gegenüber der Unverletzlichkeit des rumänischen Landesgebietes einnehmen wird.

— Berlin. Der Kaiser hat sich seinen Bollbart abnehmen lassen. Es war das eine Geburtstagsüberraschung für die Kaiserin, die keinen Gefallen an dem Bollbart fand.

— Ueber die Reisedispositionen des russischen Kaiserpaars erzählt die „Kreuz-Ztg.“ von angeblich zuverlässiger Seite, daß der Zar und die Zarin, begleitet vom König und der Königin von Dänemark und von der Prinzessin von Wales nebst Töchtern, Kopenhagen am 27. October auf dem „Polarstern“ verlassen werden, um am 29., bezw. 30. October bei Neufahrwasser-Danzig zu landen. Hier erwartet die Herrschaften der in Wirballen stationirte russische Hojzug. Die Grenze soll am 30. October, Abends 8 Uhr bei Wirballen überschritten werden. Von dort an ist der Bahndamm in der üblichen Weise mit Militär besetzt, welches zum Theil schon auf seinem Posten eingetroffen ist. Die Reisedispositionen lauten auf Moskau. Ob in Danzig-Neufahrwasser ein Zusammenreffen mit dem deutschen Kaiser stattfinden wird, ist zur Zeit unentschieden und nach Lage der Sache unwahrscheinlich. Dagegen werden die diesseitigen offiziellen Empfangsmaßnahmen naturgemäß mit der ausgesuchtesten Courtoisie getroffen werden. — Auch die „Frankf. Ztg.“ erzählt, daß die Reise des Zaren über Berlin definitiv aufgegeben sei.

— Frankreich. Kriegsminister Freycinet hat eine militärische Neueinrichtung in sogenannten gemischten Regimentern geschaffen, welche aus einem aktiven Bataillon und zwei Landwehr-Bataillonen bestehen. Ein jedes Armeekorps liefert vier Mischregimenter, deren Zahl demnach 72 betragen wird. Freycinet besichtigte bereits eines dieser Regi-

menter in Troyes. Der Minister erklärte dabei, daß die Bildung der Mischregimenter als vollendete Thatsache anzusehen sei. Die Hauptwirkung der Maßnahme werde sein, daß die Feldarmee Frankreichs dadurch verdoppelt würde.

— **Italien.** Einer telegraphischen Mittheilung der „Lombardia“ zufolge ist man im italienischen Ministerium des Aeußern zu glauben geneigt, daß der Besuch König Humberts in Palsanza und derjenige Giers' in Monza theilweise dem Plane einer Verehelichung des italienischen Kronprinzen mit einer Tochter des Zaren gegolten habe. Die ersten Unterhandlungen wegen dieser Heirath seien in Petersburg vom italienischen Botschafter Grafen Nigra im Einverständnis mit den österreichischen und deutschen Botschaftern geführt worden. Am italienischen Hofe suche man diese Angelegenheit geheim zu halten und man wolle dieselbe erst im nächsten Frühjahr gelegentlich der Reise König Humberts nach St. Petersburg publik machen, da zu jenem Zeitpunkt König Humbert offiziell um die Hand der russischen Prinzessin für seinen Sohn anhalten werde. Der für das nächste Jahr geplante Besuch König Humberts am Petersburger Hofe wird durch eine Meldung der „Gazetta Piemontese“ bestätigt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** In der Nacht zum 23. d. Mts. gegen 1 Uhr brach im Hüttengebäude zu Weite rsglas hütte Feuer aus und zerstörte dieselbe bis auf die Umfassungsmauern. Die Feuerwehr von Carlsfeld deckte mit zwei Spritzen die übrigen Gebäude, so daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. Der Besitzer Herr Eduard Borges war während des Brandunglücks gar nicht zu Hause und befand sich bereits seit mehreren Tagen auf der Reise. Da in der Hütte zur Zeit nicht gearbeitet wurde, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß Brandstiftung vorliegt.

— **Eibenstock.** Durch Verordnung der Ministerien der Justiz und des Innern vom 7. Oktober 1891 ist den Friedensrichtern in den Landgemeindebezirken die Erledigung gewerblicher Streitigkeiten, soweit diese nach §§ 71–73 des Reichsgesetzes vom 29. Juli 1890, die Gewerbegerichte betreffend, zu erfolgen hat, überwiesen worden. Darnach kann der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer die vorläufige Entscheidung des Friedensrichters anrufen bei einer Streitigkeit 1) über Fortsetzung, Antritt oder Auflösung des Arbeitsverhältnisses sowie über die Auszahlung oder den Inhalt des Arbeitsbuchs oder Zeugnisses und 2) über die Berechnung und Anrechnung der von den Arbeitern zu leistenden Krankenversicherungsbeiträge. Wird der Friedensrichter in diesen Fällen angerufen, so hat er, wenn kein gültlicher Ausgleich zustande kommt, einen schriftlichen Bescheid zu geben, der zwangsweise vollstreckt werden kann. In allen Fällen hat die Partei das Recht, sofort das Gericht (Amtsgericht) anzurufen. Dies kann auch gegenüber einem vorläufigen Bescheid des Friedensrichters geschehen, aber nur innerhalb zehn Tagen nach der Bekanntmachung des Bescheids an die Partei. Wegen der Einfachheit und Billigkeit des Verfahrens vor dem Friedensrichter wird es sich wohl in den meisten Fällen empfehlen, zuerst diesen anzugehen. Für die Städte gilt das Vorstehende vom Friedensrichter Gesagte durchweg für den Bürgermeister. Gültliche Ausgleich kann der Friedensrichter übrigens auch in allen anderen Streitigkeiten vermitteln, Entscheidungen hat er, wie gesagt, nur in den Fällen eben unter 1 und 2 zu treffen.

— **Schönheide, 25. Oktober.** In Neulehn brannte am vergangenen Sonnabend, Abends in der 7. Stunde, das Wohnhaus nebst Wirtschaftsgebäuden des Gutsbesizers Wöckel ab. Das Feuer ging in der Scheune auf und verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit auch über die übrigen Gebäude, daß nur sehr wenig gerettet werden konnte. Außer dem größten Theil des Mobiliars sind auch sämtliche Erntevorräthe, ungefähr 200 Zentner Heu und mehr als 30 Schock noch unausgedroschenes Getreide, ein Raub der Flammen geworden. Wöckel, der nicht versichert hat, wird von dem erlittenen Verlust aufs härteste betroffen. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts Näheres bekannt. Man vermuthet, da sich die Familie Wöckel der größten Vorsicht beim Gebrauch von Feuer und Licht bemußt ist, böswillige Brandstiftung.

— **Rautenkranz, 24. Oktober.** Heute Nacht brannte hier das dem Fabrikbesitzer Bernhard Maerker gehörige Wohnhaus mit Scheune ab. Der frühere Besitzer, Privatier Solles, welcher noch in dem abgebrannten Wohnhause wohnte, ist seit einigen Tagen verreist. Dessen Mobiliar, welches jedoch versichert war, ist fast vollständig verbrannt.

— **Dresden.** Einen wirklich originellen und scheinbar ebenso praktischen Jagdrock, der im Hinblick auf seine treffliche Arbeit seinem Meister alle Ehre macht, hat Herr Schneidermeister Rathausky kürzlich fertig gestellt. Der Rock ist auf beiden Seiten zu tragen und derartig ausgeführt, daß man in Verlegenheit kommt, welcher Seite des Rockes man den Vorzug geben soll. Auf beiden Seiten, inwendig oder auswendig, giebt er ein vollkommen elegantes und

praktisches Kleidungsstück ab. Praktisch erscheint der Rock auch insofern, als er nicht weniger als 17 Taschen besitzt, darunter einige, die ganze Wildstücke fassen können. Die Arbeit an dem Rocke ist augenscheinlich eine enorme und erfordert, wie Herr Rathausky versichert, volle 6 bis 8 Wochen.

— **Chemnitz, 24. Oktober.** Die vorgestrige Verhaftung eines raffinierten Einbrechers bedeutete eine geradezu wunderbare Ehrenrettung einer seit Juli d. J. unschuldig in Schimpf und Schande gerathenen Familie. Als nämlich am 12. Juli d. J. im Bierweg'schen Strumpfgeschäft an der Nikolaibrücke eingebrochen und von 700 Mk. weg aus dem verschlossenen Kist 15 Mk. gestohlen worden waren, lenkte sich infolge mannigfacher Umstände der Verdacht auf den in demselben Geschäft angestellten Expedienten Egert, der sogar durch scharfe Verhöre eingeschüchtert ein später allerdings widerrufenes Geständniß ablegte. Nach neunwöchentlicher Untersuchungshaft wurde Egert allerdings freigesprochen, aber seine Stelle hatte er verloren und der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, blieb an ihm haften, bis vorgestern abermals eingebrochen wurde und von 199 Mk. weg 126 Mk. gestohlen wurden und dabei der wahre Spiegbube entdeckt wurde. Am Thatorf fand man nämlich am Morgen einen abgerissenen Westknopf. Der Knopf fehlte, wie die Untersuchung gab, an der Weste eines in demselben Geschäft bediensteten 19jährigen Markthelfers, der zwar anfangs hartnäckig leugnete, später aber, als man 120 Mk. noch in seinem Besitz fand, über dessen Erwerb er sich nicht ausweisen konnte, diesen Einbruch gestand und auch, daß er den Einbruch im Juli, wegen dessen Egert unschuldig in Verdacht gekommen sei, ausgeführt und noch kleinere Beträge unterschlagen habe. Egert, der nun vollständig vom Verdacht befreit ist, ist seit seiner Untersuchungshaft stellenlos bei seinem alten Vater und hatte außerdem die nicht unbedeutlichen Kosten seiner Verteidigung zu bestreiten.

— **Chemnitz.** Die geplante Anwesenheit des sächsischen Kriegsministers Coler von der Planitz in unserer Stadt bringt man mit dem schon wiederholt aufgetauchten und vielfach erörterten Projekt in Verbindung, das hier garnisonierende Regiment aus der alten jetzt inmitten der Stadt liegenden Kaserne in eine auf Gablener Flur zu errichtende Kaserne zu verlegen.

— **Delsnitz i. B., 24. Oktober.** Ein Scharmügel zwischen Grenzbeamten und Paschern, wobei beiderseits von den Waffen Gebrauch gemacht wurde, hat in vorvergangener Nacht wiederum unweit der österreichischen Grenze stattgefunden. Als die Pascher, welche in größerer Anzahl beisammen waren und acht stattliche Ochsen mit sich führten, von den Grenzgängern angerufen wurden, feuerten sie auf die Beamten, welche letztere nunmehr ebenfalls von den Waffen Gebrauch machten. Um einen Ochsen, welcher bei dem Zusammentreffen durch einen Flintenschuß getödtet worden war, entspann sich ein regelrechter Kampf. Die Beamten blieben endlich Sieger, und gelang es nur einem Pascher, zu entkommen. Obwohl neuerdings infolge der verschärften Wachsamkeit der Grenzbeamten höchst selten ein Paschgang gelingt, vielmehr die eingeschmuggelten Thiere sowohl, als auch die Pascher selbst fast stets eingefangen werden, nimmt doch das gefährliche und verwerfliche Gewerbe eher zu, als ab.

— **Kirchberg, 23. Octbr.** Gestern Abend gegen 1/10 Uhr brannte in Hartmannsdorf das dem Gutsbesitzer Johann Schmidt gehörige Wohnhaus mit eingebautem Stall, sowie ein Schuppen, in welchem das Feuer ausgekommen, nieder. Die voriges Jahr erst neu erbaute Scheune ist erhalten geblieben. Auch konnte sämtliches Vieh gerettet werden. Das infolge heftigen Windes erzeugte starke Flugfeuer brachte die umliegenden Gebäude in große Gefahr, die jedoch durch die zahlreich herbeigekommenen Rettungsmannschaften beseitigt wurde. Außer der Ortspritze waren noch je eine aus Leutersbach, Kirchberg, Saupersdorf, sowie zwei aus Bärenwalde am Brandplage. Böswillige Brandstiftung wird mit voller Bestimmtheit angenommen.

— **Kirchberg.** Infolge des schlechten Geschäftsganges hat vor einiger Zeit eine Tuchfabrik ihren Betrieb ganz eingestellt, und jetzt haben sich mehrere Fabrikbesitzer genöthigt gesehen, nur noch von früh 7 Uhr bis Nachmittag 5 Uhr arbeiten zu lassen.

— **Borna.** Schon seit langer Zeit wird in hiesiger Stadt die Frage der Vereinigung der Bornaer und Pegauer Garnison erörtert. Jetzt scheint diese Angelegenheit eine greifbare Gestalt annehmen zu wollen, denn es sind Unterhandlungen mit den Militärbehörden im Gange betreffs Erbauung einer Kaserne für zwei Escadrons. Leicht möglich ist es, daß die Stadt den Bau in die Hand nimmt. Jedenfalls ist der Vortheil, ein ganzes Kavallerieregiment in seinen Mauern zu beherbergen, für Stadt und Umgegend kein geringer.

— In tiefe Trauer wurde am vergangenen Sonnabend die Familie W. in Oberreichenau bei Pausa versetzt. Der älteste hoffnungsvolle Sohn Paul, der in kurzer Zeit in der Garnison eintreffen sollte, war in wenigen Stunden eine Leiche. Der junge Mann hatte, unbewußt der Gefahr, welche der Genuß des

Mutterkornes nach sich zieht, davon gegessen. Die Krankheit, die sich in Folge des Genußes eingestellt hatte, zerstörte den gesunden, kräftigen Körper.

— In den Tagen saueren und schweren Verdienstes hat Baron von Kömer auf Neumarck bei Reichenbach einen Akt echter Nächstenliebe und edler Menschenfreundlichkeit damit bewirkt, daß derselbe der armen Bevölkerung die Ernte eines seiner Kartoffelfelder überließ und dadurch mancher hilfsbedürftigen Familie die Sorge um das tägliche Brot milderte.

Amtliche Mittheilungen aus der Rathssitzung vom 15. October 1891.

Der Stadtrath erklärt sich
1) dem Gutachten des Bauausschusses gemäß mit den für die Südstraße und für die Lohgasse aufgestellten Baustudien einverstanden, genehmigt
2) das mit der Firma: Ludwig u. Pühner in Leipzig wegen Anfertigung der Concessionszeichnungen und Kostenschläge für den Schulbau und die Leitung desselben getroffene Abkommen und verwilligt zu diesem Zwecke den Betrag von 2500 Mark aus dem vorhandenen Schulbaufond, erlegt
3) mehrere Baugenehmigungsgesuche sowie ein Gesuch um Abhaltung eines öffentlichen Concertes, nimmt
4) Kenntniß von dem Prüfungsergebniß der Spartaassenrechnung für 1890 und beschließt
5) mit Rücksicht auf die beim Sommerjahrmarkt vorgenommenen nächtlichen Ruhestörungen polizeiliche Bestimmungen über den Jahrmarktsverkehr zu erlassen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

27. October. (Nachdruck verboten).
Was der Minister von Stein 1807 begonnen, das setzte nachdem dieser hochherzige Mann der Verfolgung Napoleons sich hatte entziehen müssen, der Minister von Hardenberg im Sinne Steins fort. Ihm ist die Verordnung des preussischen Königs Friedrich Wilhelm III. vom 27. October 1810 zu danken, durch welche alle Steuerbefreiungen aufgehoben und eine gleichmäßige Grundsteuer eingeführt wurde. Zugleich wurden die Frohndienste der Bauern gegen die Gutsherrschaft aufgehoben und die Gewerbefreiheit eingeführt. Und das Alles natürlich zum größten Mißvergnügen einzelner bisher Bevorrechteter, die die Morgenröthe einer neuen Zeit nicht sahen oder nicht sehen wollten.

28. October.
Am 28. October 1704 starb der berühmte englische Philosoph John Locke. Er ist der Begründer des psychologischen Empirismus, — jeder Erfolg entspringt aus der Erfahrung, — der Wortführer des politischen und kirchlichen Liberalismus und der Vorläufer Rousseaus auf dem Gebiete des Erziehungswesens. Locke ist auch in Deutschland sehr bekannt und gewürdigt worden; er hatte aber auch viele Gegner, unter diesen den berühmten Philosophen Leibniz.

Bis ans schlimme Ziel.

Kriminal-Novelle von R. Reischner.
(5. Fortsetzung.)

Beide waren schweigsam und ganz in ihre Arbeit vertieft, bis endlich Lilly, indem sie den halb fertigen Kranz prüfend von sich hielt, sagte:

„Nicht wahr, Gertrud, er wird hübsch? — Es ist der erste, den ich winde, und ich hätte nie gedacht —“ Eine Thräne zitterte in ihrem Auge, obwohl sie sich tapfer zu beherrschten suchte.

„Die arme, arme Mama! Ach, Gertrud, wie Du es nur anfängst, daß Du so ruhig bist und uns Allen Alles so zu erleichtern trachtest! Ich bin so ungeschickt zu Allem und denke auch so viel an mich und meinen eigenen Schmerz — mehr als Andere. Das thust Du nicht, Gertrud!“

Gertrud wandte sich ab. Ein aufmerksamer Beobachter hätte vielleicht gewahren können, daß die Schere in ihrer Hand, mit welcher sie gerade bemüht war, eine Rose abzuschneiden, leicht zitterte — vielleicht wandte sie sich auch nur fort, um besser die Blumen erreichen zu können — wie gesagt, nur ein sehr aufmerksamer Beobachter hätte die Bewegung Gertruds wahrnehmen können, und ein solcher war die kleine Lilly nicht, überhaupt nicht, und in diesem Augenblick am allerwenigsten, denn dort drüben am Hause entlang in einiger Entfernung ging gerade ein junger Mann vorüber, der, achtungsvoll grüßend, langsam seinen Weg fortsetzte, ohne den beiden Mädchen sich zu nähern.

Lilly dankte, leicht erröthend, dann sagte sie zu Gertrud:

„Wie schade, daß Herr Hellbach vorbeigeht, ohne zu uns heran zu kommen! Ich hätte ihm so gern etwas gesagt — er hatte mir schon längst für mein Herbarium neue Pflanzen versprochen, und die Mama hat stets darauf gehalten, daß ich die Botanik nicht vernachlässige.“

Gertrud lächelte leicht in sich hinein — das heißt: ihre Lippen zuckten sonderbar, halb spöttisch, halb belustigt.

„Ich gehe ohnehin ins Haus,“ sprach sie. „Du wirst jetzt genug Rosen für den Kranz haben. Wenn ich Herrn Hellbach noch dort antreffe, soll ich ihn beschämen?“

„Ach, bitte, ja, liebe Gertrud!“ meinte Lilly, erfreut ihren geheimen Wunsch von der Pflageschwester errathen zu sehen.

Gertrud ging, indem sie leicht mit ihren schlanken, weißen Fingern die Rosenblättchen abklopfte, die auf ihr schwarzes Kleid gefallen waren.

Sie mußte Herrn Hellbach wohl noch getroffen haben — jedenfalls war sie sehr schnell oder war er sehr langsam gegangen, so daß sie ihn noch erreichen konnte und er in so unglaublich kurzer Zeit schon vor der eifrig mit ihrem Kranz beschäftigten Lilly

stank
Frei
nes
in d
aller
noch
der
sich
erfu
stbe
jung
gesch
so m
Der
schü
belei
Sie
—
nähe
Lilly
röthe
wie
und
lichen
für ei
an f
der f
zu u
trau
in d
chen,
Klein
doch
nicht
derer
ließ
Hand
oder
daß
Anth
hatte
ihm
gehab
so br
und
freut
Dorn
Lilly,
sie h
Sie z
verne
lein
entgin
sein?
gewol
Welt
Unter
und
laut
Mit
der a
— D
der w
grauf
kniat
Glück
liche
D
sich n
W
W
guter
wall
Er
sich n
welche
Gesüh
Lilly,
ist als
Er
„G

stand, um nach ihren Befehlen sich zu erkundigen. Freilich, Lilly Dorwall war ja auch die Tochter seines reichen Chefs, und er nur ein armer Buchhalter in dessen ausgedehntem Geschäft. Außerdem war er allerdings ein hübscher junger Mann und — was noch mehr war — seine Züge waren voll einnehmender Frische, Treue und Charakterfestigkeit. Wie er sich so dem jungen Mädchen näherte und in halb erfurchtsvoller, halb bewundernder Haltung vor ihr stehen blieb und zu ihr niederblickte, boten die beiden jungen Leute ein anmuthiges Bild — wie für einander geschaffen — sie so lieblich zart, so hilfsbedürftig, er so männlich stark, sie treu zu halten und zu schützen —

„Warum kommen Sie denn gar nicht mehr zu uns, Herr Hellbach?“ fragte Lilly, halb zutraulich, halb schüchtern zu ihm aufblickend. „Haben wir Sie denn beleidigt? Oder sind Sie etwa böse auf mich? — Sie wissen, mein Verbarium — Sie versprochen —“

„Und ich vergaß es nicht, aber ich wagte nicht — wirklich jetzt nicht, so unaufgefordert mich zu nähern —“

„So sind Sie also nicht böse auf mich?“ rief Lilly freudig. „Auf uns?“ verbesserte sie dann erlösend.

„Böse auf Sie? — Ich! — Mein Fräulein — wie wäre das wohl möglich!“ rief der junge Mann, und seine Augen leuchteten hell auf — verrätherisch.

„Nun, das freut mich!“ sagte Lilly, ihm mit lieblichem Lächeln die kleine Hand hinreichend, die er mit für eine achtungsvolle Galanterie fast zu großer Wärme an seine Lippen zog, um sie dann nur zögernd wieder frei zu geben.

„Aber, nicht wahr, nun kommen Sie doch wieder zu uns?“ setzte Lilly rasch hinzu. „Es ist jetzt so traurig bei uns, seit die Mama —“

Sie stockte, und wieder drang die helle Thräne in das klare Auge.

Er konnte sie nicht weinen sehen, sie, das Mädchen, welches er so lange schon im stillen liebte, seit Klein-Lilly die Kinderschuhe ausgetreten, und die ihm doch so hoch und unerreichbar schien, daß er die Augen nicht zu ihr emporzuheben wagte.

Sie schluchzte leise. Die Fassung, die den Anderen gegenüber sonst von ihr behauptet wurde, verließ sie plötzlich.

„Lilly — Fräulein Lilly!“ bat er, innig ihre Hand ergreifend. „O, weinen Sie doch nicht — oder ja — weinen Sie sich aus, aber glauben Sie, daß Niemand mehr von Herzen an Ihrem Schmerz Antheil nehmen kann als ich!“

Sie entzog ihm nicht die Hand, die er ergriffen hatte.

„Ach ja,“ sagte sie und blickte voll Vertrauen zu ihm auf. „Sie haben sie ja auch gekannt und gern gehabt, und die Mama sprach stets nur mit warmen Worten von Ihnen und hat Sie oft gelobt, wie Sie so brav und fleißig wären und ein guter Mensch, und so tüchtig — und das hat mich sehr, ja sehr gefreut!“

„Wirklich? Hat es Sie gefreut und sprach Frau Dorwall so von mir?“ rief Ernst Hellbach. „O, Lilly, wie glücklich macht mich das! So glauben Sie, sie hätte nicht gezürnt, wenn ich es gewagt, mehr an Sie zu denken als — gut und recht ist, Lilly?“

Lilly senkte leicht den hübschen Kopf.

„Ich glaube es nicht!“ flüsterte sie leise und doch vernehmlich genug für das Ohr des Glücklichen, dem kein Laut aus dem Munde des geliebten Mädchens entging. Und warum sollte es nicht gut und recht sein?

In ihrem Blick und Ton lag unbewußt und ungewollt das heilige Geständniß ihrer jungen Liebe.

„Lilly!“

Er vergaß Alles um sich herum — die ganze Welt — wie hätte er daran denken können, daß es Unterschiede zwischen Reich und Arm, zwischen Chef und Untergebenen gab, wo nur des Herzens Rechte laut sich geltend machten!

Geliebt! — Er war geliebt! — Er fühlte es. Mit keinem Könige der Erde hätte Ernst Hellbach, der arme Buchhalter, in diesem Augenblicke getauscht! — Doch die Welt will auch ihr Recht, sie achtet nicht der weishesten Augenblicke im Menschenleben. Nein, grausam, unerbittlich tritt sie oft dazwischen und zerknickt mit harter Hand die schönsten Blüten. —

Schritte knirschten auf dem Kiesweg. Der kurze Stückstraum war ausgeträumt — es trat die Wirklichkeit in ihre Rechte.

Die Hände, die so innig sich vereint, sie trennten sich nach kurzem Bunde.

Wird es für immer sein?

Wer weiß — wer weiß! — Es waltet jetzt kein guter Geist in diesem Hause mehr, seit Maria Dorwall ihre sonst so wachsamem Augen geschlossen.

Edgar Dorwall — denn er war es gewesen, der sich näherte — war jetzt zu den Beiden herangerreten, welche der Verstellung zu ungeübt waren, um ihre Gefühle so schnell verbergen zu können.

„Ach, da sind Sie ja, Herr Hellbach!“ sprach er kühl, mit jener gemessenen Höflichkeit, die oft schlimmer ist als herbe Worte.

Er war ganz Chef, dem Untergebenen gegenüber.

„Gut, daß ich Sie finde,“ fuhr er fort. „Ich

habe mit Ihnen zu sprechen — wenn ich Sie bitten darf —“

Er winkte, ihm zu folgen.

Hatte Edgar Dorwall bemerkt, was hier indessen vorgegangen, daß sich zwei junge Menschenherzen gefunden in Liebe und in Leid? —

Wer weiß? — In seinen Zügen jedenfalls verrieth sich nichts davon, als er jetzt ernst neben dem jungen Mann dahinschritt, der sich schweigend vor Lilly verneigte, bevor er die Stätte seines kurzen Glückes verließ.

Lilly blieb allein zurück. Sie senkte traurig das Köpfchen, und eine Thräne nach der andern tropfte leise in den Kranz von Rosen, den sie langsam, sehr langsam fertig wand. Hatte sie auch die Bedeutung all' des eben Vorgefallenen nicht völlig erkannt, das eine ahnte doch ihr jetzt erwachtes Herz: der Mutter Hand, sie fehlte jetzt, zu leiten und zu lenken — Alles ans gute Ziel. —

Oben vom Fenster aber beobachteten heimlich zwei dunkle, spähen Augen die beiden Männer, wie sie gemeinsam dem Hause zuschritten. Es waren die Augen Gertruds, welche, nachdem sie Lilly verlassen und Ernst Hellbach zu ihr gefandt hatte, sich direkt in das sogenannte „Rauchzimmer“ begab, das zugleich als Bibliothek und Lesezimmer diente, und wo, wie sie bestimmt wußte, zu dieser Zeit sicher Edgar Dorwall zu finden war.

Und — sie hatte ihn gefunden!

VI.

Die nächsten Tage fanden ein Mitglied weniger im Hause Dorwall. Die helle Stimme der Kleinen, hübschen Lilly ertönte nicht mehr in den weiten, stillen Räumen des Hauses. Ihre zierliche, elfenhafte Gestalt, licht selbst noch im schwarzen Trauerkleide, flatterte nicht mehr libellenhaft durch Park und Hof. Vergeblich mühte sich Ernst Hellbach, sie an ihrem Lieblingsplatz unter den Kastanien, die man vom Kontor aus sehen konnte, zu entdecken, an der Stelle, wo er vor kurzem ihre Hand hatte halten und an seine Lippen ziehen dürfen, wo zum ersten Male ihnen Beiden es klar geworden, was längst tief im Herzen schlummerte. Fort war sie, verschwunden gleich einer Fee — als wäre Alles nur ein süßer, kurzer Traum gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der bekannte Wetterprophet Falb hielt am 15. Oktober in Meiningen einen Vortrag über: Kritische Tage, Sintfluth und Eiszeit. Dabei bezeichnet er den 16. November als einen Tag hervorragender Bedeutung und den 28. März und 26. April 1892 als die stärksten kritischen Tage des Jahrhunderts. Im nächsten Jahrhundert würden schon die Regengüsse derart zunehmen, daß in den am tiefsten liegenden Gegenden Versumpfung eintreten müßten. Die schlimmste Zeit auf der Erde sei es, wenn alle 6 Faktoren (Mondnähe, Sonnennähe u.) zusammenwirkten. Dies sei die Zeit der Sintfluth oder einer Eiszeit. Eine solche Zeit komme alle 10,000 Jahre. Bis jetzt seien auf der Erde 2 Eiszeiten nachgewiesen. Die letzte Sintfluth habe stattgefunden im Jahre 4000 v. Chr. Von da ab seien die klimatischen Verhältnisse immer bessere geworden bis zu ihrem Höhepunkt um das Jahr 1000 n. Chr. Das sei die Zeit gewesen, wo überall in Deutschland Wein gebaut worden wäre. Von diesem Zeitpunkt an seien die klimatischen Verhältnisse wieder ungünstigere geworden durch größere Niederschläge und ein Zurückgehen in der Temperatur.

Auf eigenthümliche Art bestimmt der Chinese, der keine Uhr besitzt, die Zeit. Davon erzählt der französische Reisende Le Duc folgendes aus seinen Erinnerungen: Eines Tages, als wir unsere zum Christenthum bekehrten Chinesen gerade besuchen wollten, begegneten wir unterwegs einem Jungen, der einen Dohsen hütete. Wir fragten ihn im Vorbeigehen, ob es schon 12 Uhr sei. — Der Junge guckte nach der Sonne, aber sie steckte hinter den Wolken, so daß er diese Uhr nicht um Rath fragen konnte. — „Der Himmel ist so voll Wolken,“ sagte er, „aber wartet einen Augenblick!“ — Er lief in den benachbarten Bauernhof hinein und kam in einer Minute mit einer Kage auf dem Arm zurück. — „Seht,“ sagt er, „es ist noch nicht 12 Uhr.“ — Dabei zeigte er uns die Augen der Kage, indem er deren Lider auswärts schob. Wir sahen den Jungen erstaunt an, aber seine Miene war völlig ernsthaft, und die Kage, obgleich ihr die Operation unangenehm schien, war doch offenbar daran gewöhnt und benahm sich sehr verständig, als wäre es ihr eigentliches Geschäft, Uhr zu sein. Wir sagten: „Sehr gut mein Junge — besten Dank!“ und schämten uns, von dem Jungen uns belehren zu lassen. Als wir aber unsere Freunde fanden, war es unser Erstes, nach jenem Kagenorakel uns zu erkundigen. Sie wunderten sich sehr über unsere Unwissenheit und sammelten bald ein paar Dutzend Kagen aus der ganzen Nachbarschaft, um uns zu zeigen, daß die Uhren in deren Augen alle richtig gingen. — Die Pupillen der Kagenaugen werden nämlich bis Mittags 12 Uhr immer kleiner und erreichen dann ihre engste Zusammenziehung in Form einer

feinen Linie, die wie ein Haar senkrecht über das Auge gezogen ist. Dann dehnen sie sich allmählich wieder aus, bis sie Nachts 12 Uhr die Form einer großen Kugel erreichen. — Man versicherte uns, daß jedes Kind bald eine große Fertigkeit und Genauigkeit in der Angabe der Zeit aus den Kagenaugen erreiche. Wir überzeugten uns sehr bald, daß diese Uhren sehr richtig gehen und genau übereinstimmen.

„Ach, einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe!“ so sang am Sonnabend ein Leiermann in der Berliner Straße zu Friesack, indem er gleichzeitig im „Handumdrehen“ die schönste Musik erzeugte. Da erschien auf der Bildfläche ein reisender Handwerksbursche, der außer mit den schönen Liedern, „Wer niemals einen Raufsch gehabt“, „Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen“ u., auch mit dem soeben beim Leiermann erkutirten Liede vertraut sein mußte; denn eingedenk der Aufforderung Uhlands: „Singe, wem Gesang gegeben“, stimmte er laut und kräftig ein: „Ach, einmal blüht im Jahre der Mai, nur einmal im Leben die Liebe!“ Der Leiermann wollte sich aber diese ungebundene Gesangskonkurrenz nicht gefallen lassen und da dieser die Stätte, „wo man singt“, nicht gutwillig räumte, so schickte der biedere Drehorgelspieler seine bessere Hälfte zur Polizei, deren Organ dann auch sofort erschien, um den Friedensstörer zur Raison zu bringen. Als echter deutscher Sänger griff aber dieser zum Schwert, d. h. in diesem Falle zum Reifeinbüffel, um sein vermeintliches Sangesrecht zu verteidigen, und schlug auf den Polizeimann derart ein, daß dieser heftig blutete und sich nur mit Mühe des Angreifers erwehren konnte. Endlich gelang es dem Beamten aber doch, den Feldentor abzuführen. Beladen mit „des Sängers Fluch“ saß er nun „in diesen heiligen Hallen“ und träumte von den sonnigen Tagen der goldenen Freiheit, bis ihm das Schöffengericht in Rathenow in Anerkennung seiner schlagenden Verdienste zu neun Monaten Gefängniß verurtheilte, die er nun — fern von Madrid — absolvirt.

Kindermund thut Wahrheit kund. Mama (zur Nachbarin): „Meine Elise ist ein geschiedtes Kind, sie holt Alles beim Krämer und hat noch nie einen Pfennig verloren.“ — Elise: „Er will nun aber nichts mehr borgen, Mama, bis Alles, was ich geholt habe, bezahlt ist.“

„Du, sieh' den Posteleben da an! Der sitzt wieder so großspurig da, als wenn er heute mindestens für tausend Gulden Briefmarken verkauft hätte.“

Unverändert. A.: „Ich weiß nicht, mir ist heute ganz dumm im Kopfe.“ — B.: Wirklich? Ich bemerke aber gar keine Veränderung an Ihnen!“

Vorsicht hat nie geschadet, dies sollte sich Jeder, auch der gesundeste Mensch sagen und bei der kleinsten Verdauungsstörung: Saures Aufstoßen, belegte Zunge, Magendruck, Appetitlosigkeit u. sofort ein geeignetes Mittel, wie es die allein ächten Apotheker Richard Brand's Schweizerpillen sind, anwenden, dann hat man sich nie Vorwürfe zu machen, nachlässig gewesen zu sein. Man achte genau darauf, das ächte Präparat, mit dem weißen Kreuz in rothem Felde, welches a Schachtel 1 Mk. in den Apotheken erhältlich, und keine werthlose Nachahmung zu bekommen. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Sülze, Rosquosgarbe, Aloe, Kibynth, Bitterlee, Gentian.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 18. bis mit 24. October 1891.

Geboren: 291) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Dörfel hier Nr. 232 1 Z. 292) Dem Kaufmann Richard Vent hier Nr. 415 1 Z. 293) Dem Zimmermann Karl Friedrich Vent hier Nr. 189 1 Z. 294) Dem herrschaftlichen Kutscher August Friedrich Böbler in Schönheiderhammer Nr. 19 1 Z. 295) Dem Metzger Gustav Adolf Koch hier Nr. 457 1 Z. 296) Dem Bürstenfabrikarbeiter Ernst Ludwig Wödel hier Nr. 138 B 1 Z. 297) Dem Eisenhüttenwerkmeister Carl Gustav Schenk in Schönheiderhammer Nr. 7 1 Z. 298) Dem Bürstenfabrikarbeiter Albert Wilhelm Flemmig hier Nr. 467 1 Z.

Aufgehoben: 55) Der Bürstenfabrikarbeiter Richard Bappler in Neuheide mit der Bürsteneinzieherin Louise Auguste Sauerstein in Neuheide.

Eheschließungen: Vacat.

Verstorben: 172) Der unverehel. Bürsteneinzieherin Libby Gäß hier Nr. 215 Tochter, Kartha Elise, 5/1, R. 173) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Albin Schädlich hier Nr. 155 E Sohn, Friedrich Johannes, 7 Tage. 174) Des Waldarbeiters Friedrich August Schädlich hier Nr. 3/4 Sohn, Hans Emil, 4 R. 175) Der unverehel. Tambourierin Ida Minna Tuchscherer hier Nr. 315 Sohn, Emil Richard, 3 R. 176) Der unverehel. Wirthschafterin Minna Fiedel hier Nr. 5 Tochter, Helene, 13 Tage.

Chemnitzer Marktpreise

vom 24. October 1891.

Weizen russ. Sorten 11 Mt. 60 Pf. bis 12 Mt. 40 Pf. pr. 50 Rilo	
weiß und bunt	11 80
sächs. gelb u. weiß	12 20
Weizen	12 20
Koggen, preussischer	12 50
sächsischer	10 80
russischer	12 30
Braugerste	8 25
Futtergerste	8 75
Hafcr, sächsischer, alter	8 50
Hafcr, neuer	7 60
Rohrgerste	10 75
Rabl. u. Futtererbsen	9 25
Hen	2 90
Stroh	2 80
Kartoffeln	3 40
Butter	2 70

Männergesangverein Schönheide.
Donnerstag, 29. Oktbr. im Saale des „Gambrius“
Theatral. Abendunterhaltung.
„Der Kornwucherer“.

Schauspiel in 3 Akten von Rudolph Kneifel.
Preise der Plätze: Reservirter Platz: 60 Pf., 2 Platz: 40 Pf.
Anfang 8 Uhr.

Da der Reinertrag für einen guten Zweck bestimmt ist, sieht einem recht zahlreichen Besuch entgegen

Der Männergesangverein.

Billets für reservirte Plätze sind bis Donnerstag Abends 6 Uhr bei Herrn **Hermann Kleinhempel** zu haben

Öffentlicher Vortrag

Mittwoch, den 28. October 1891, Abends 8 Uhr
im Saale des „Feldschlößchens“

von Herrn **Diaconus Zillinger** aus Dresden über:

„Der Materialismus“.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der reichstreue Verein für Eibenstock und Umgebung.

Handwerker - Verein.
Dienstag, den 27. October: **Öffentlicher, belehrender**
Unterhaltungs = Abend

mit darauffolgendem **Tänzen** im Saale des „Feldschlößchens“. **Anfang**
1/2 8 Uhr. Vorführung von nachstehend verzeichneten **Sciopiccon-Bildern:**

- A. **Astronomie.** I. Der Mond in 10 versch. Bildern.
- II. Die Sonne " 8 " "
- B. **Tropische Pflanzen** " 11 " "
- C. **Zoologie** " 46 " "
- D. **Geographie** " 66 " "

Eintritt für Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte frei. Für Angehörige und Gäste 30 Pf.

Der Ueberschuß fließt unserer Unterstützungskasse für hilfsbedürftige Handwerker zu. Im Interesse dieses mildthätigen Zweckes sieht zahlreicher Betheiligung entgegen

Der Vorstand.

Mit 7 **Bieren, kalten und warmen Speisen** wird bestens aufwarten
Emil Eberwein.

Morgen Mittwoch

halte ich mit einem großen Posten **Birnen**, à 5 Liter 30-70 Pf., **Äpfel**, 40-60 Pf., **Zwiebeln**, 5 Liter 35 Pf. feil und bitte um gütige Abnahme.

Achtungsvoll
Fanny Gündel.

Öhmig-Weidlich-Seife.

Aromatische Haushaltseife
von **C. H. Öhmig-Weidlich**, Feil-, Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807). Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife. Gibt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch. Dreifache Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit.
Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei:
C. W. Friedrich, H. Klemm, Bernh. Löscher, Rich. Schürer und G. Emil Tittel.

Eine Parterre-Stube

ist vom 1. November an zu vermieten bei
Eduard Krauss,
Schönheiderstr.

Briefkasten.

Hrn. **P. R. Bier:** Das uns Eingefandte findet unsern Beifall und werden wir dasselbe in einer der nächsten Nummern verwenden.
Die Redaktion.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,42	9,20	2,55	7,30	
Durkhardtshf.	5,28	10,08	3,43	8,26	
Zwönitz	6,06	10,47	4,22	9,09	
Löhmitz	6,18	10,57	4,32	9,20	
Aue (Ankunft)	6,35	11,14	4,49	9,37	
Aue (Abfahrt)	6,50	11,36	5,05	9,45	
Bodau	7,05	11,51	5,20	10,00	
Blauenthal	7,14	12,00	5,29	10,09	
Wolfsgrün	7,21	12,06	5,34	10,14	
Eibenstock	7,33	12,19	5,46	10,24	
Schönheide	7,42	12,27	5,54	10,31	
Wilschhaus	7,52	12,37	6,04	10,41	
Rautentrang	8,00	12,45	6,12	10,49	
Jägergrün	4,35	8,10	12,56	6,22	10,55
Schöneck	5,17	8,45	1,32	6,58	—
Zwote	5,37	9,02	1,50	7,15	—
Marktneukirch.	6,00	9,24	2,13	7,37	—
Adorf	6,09	9,32	2,22	7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,42	8,12	1,12	6,21	
Marktneukirch.	4,56	8,32	1,26	6,43	
Zwote	5,33	9,09	1,53	7,19	
Schöneck	5,53	9,28	2,19	7,40	
Jägergrün	6,33	10,02	2,53	8,14	
Rautentrang	6,40	10,08	2,59	8,20	
Wilschhaus	6,48	10,15	3,06	8,27	
Schönheide	7,02	10,26	3,17	8,39	
Eibenstock	7,12	10,34	3,26	8,48	
Wolfsgrün	7,12	10,43	3,35	8,57	
Blauenthal	7,28	10,48	3,40	9,02	
Bodau	7,38	10,56	3,45	9,11	
Aue (Ankunft)	7,54	11,09	4,01	9,25	
Aue (Abfahrt)	5,22	8,05	11,17	4,50	9,40
Löhmitz	5,46	8,32	11,40	5,13	10,03
Zwönitz	6,05	8,50	11,57	5,31	10,20
Durkhardtshf.	6,43	9,23	12,36	6,13	10,55
Chemnitz	7,26	10,15	1,20	7,00	11,37

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	ab Schönheide	in Bodau	in Eibenstock
8,04	9,20	8,26	9,27
8,37	9,37	8,43	9,43
8,59	9,59	8,59	9,53
9,07	10,9		

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	10	11	12	1	2	3	4	5	6	7	8	9
45	45	45	45	45	45	45	45	45	45	45	45	45
Adorf												
Adorf resp. Chemn.												
Jägergrün												

Wegen Fortzug
schleunigster Ausverkauf.

Ganz besonders aufmerksam mache ich das geehrte Publikum auf mein noch reich sortirtes Lager in **Herren- und Knaben - Confection** wie **Schuhen und Stiefeln** jeder Art.
L. Simon, Markt.



Alle Arten Glacé- und Wildlederhandschuhe!

Reit- und Fahrhandschuhe, gefütterte Glacéhandschuhe für Herren, Damen und Kinder empfiehlt bei billigster Preisstellung und soliden Qualitäten die Handschuhfabrik von

A. Edelmann.

Täglich **Handschuhwäsche u. Färberei.**
Einkauf von **Hasen-, Kanin- und Ziegenfellen.**

Transport - Versicherung.
Vertreter gesucht.

Für eine gut fundierte u. renommierte **Transport-Verf.-Gesellschaft** werden für bedeutendere sächsische Industriestädte gut empfohlene **Vertreter** gesucht.

Reflectanten belieben sich zu wenden an **Eduard Koecher** in Greiz i. V.

Diese Woche trifft eine Doppelladung gute **Speisefartoffeln**

bei mir ein und bittet um gütige Abnahme
Friedrich Göbler.

Gesucht

ein der Schule entlassener Junge als **Laufbursche** bei

A. Kleemaier.

Eine Giebelwohnung

mit zwei Kammern ist per 1. Januar beziehb. bei

Max Scheffler.

Eine kleine Oberstube

ist zu vermieten bei

Ernst Unger, Winkel.

Bei Bedarf von **Cigarrenspitzen** oder **Pfeifen** jed. Art, verlange man das mit 1000 Abbildungen in Originalgröße versehene **Muster-Album** von **Brüder Ostinger** in U. a. D. **Wiener Rauhutens.-Fabrik**, Stets d. Neueste. Billigste Bedienung. Nur f. Wiederverkäufer.

Achtung!
Gegen hohe **Provision** werden **Personen aller Berufsklassen** von einem alten, streng soliden Bankinstitut für den Verkauf ausschließlich gesetzlich erlaubter Staats-Prämien-Loose **gesucht.** Bei entsprech. Leistungsfähigkeit wird ein **Fixum** bewilligt. Offerten unter **R. E. 410** an **Saasenstein u. Vogler, A. G., Frankfurt a. M.**

Strick-Wolle,
waschächte, dauerhafte Qualität, in allen möglichen Farben.

Paradies-Gesundheits-Wolle ist das beste unverwüschliche Fabrikat, welches in Strickgarn existirt. Nur zu haben bei

A. J. Kalitzki
Nachflgr.

Einen großen Posten Tuch-Rester

empfehlen **spottbillig**

A. J. Kalitzki
Nachflgr.

Jede Hausfrau kaufe Knorr's Suppentafeln,

selbige geben billige und gute **Fleischbrüh-Suppen.**

Zu haben bei

H. Lohmann.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das ächte **Dr. White's Augenwasser** hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à **Flacon 1 Mark** zu haben bei

E. Hannebohn.

Kaiser's Pfeffermünz-Carmellen

leisten bei jedem kranken Magen die ausgezeichnetsten Dienste. Bei **Appetitlosigkeit, Uebelsein** und **Magenweh** unentbehrlich.
Nacht in Pack. à 25 Pf. bei

H. Lohmann.

Streu pulver

zum **Einstreuen wunder Rinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei Erwachsenen das **hilfreichste** und **heilksamste Mittel**, à **Schachtel 35 Pf.**, zu haben bei

E. Hannebohn.

Hochfeine Tafelbutter!

versendet **8 Pfund netto** für **9 Mark** franko gegen **Nachnahme**

H. Kirschenberger, Stöpen, Ostpr.